

Das diesjährige Programm des WSE weist eine Vielzahl von moralischen Problemen auf. Ich möchte eins herausgreifen und mich ihm zuwenden. Es heißt im Programm, dass der grundsätzlichen Frage nach der Erkennbarkeit und Wirklichkeit von moralischen Werten nachgegangen werden soll, um so der Fehleranfälligkeit von moralischen Urteilen entgegenzuwirken. Ich wende mich der Intuition als einem möglichen Werkzeug zur Erkennbarkeit moralischer Werte zu.

Die Intuition ist in der Moralphilosophie umstritten. Er wird als durchaus fragwürdig bezeichnet. Er geht auf die cartesianische Tradition zurück. Descartes sagt: „Unter Intuition verstehe ich [...] ein so müheloses und deutlich bestimmtes Begreifen des reinen und aufmerksamen Geistes, daß über das, was wir erkennen, gar kein Zweifel zurückbleibt.“ Dem schließt sich heute Dieter Schönecker an. Er betrachtet den Begriff der Intuition als unmittelbare Erkenntnis, die mit hoher Evidenz einhergeht. Ja, dass man auf Basis der Intuition zu richtigen moralischen Urteilen kommt, sei selbstevident. Er formuliert es so: „Ich schlage vor, Intuitionen als nicht-inferentielle¹, epistemisch fundierende, zuverlässige (wenn auch nicht unbedingt unrevidierbare) emotionale Akte des Werterfassens zu begreifen, aus denen moralische (ethische) Überzeugungen resultieren, die deswegen tradiert werden, weil sie auf jenen emotionalen Akten aufsitzen.“

Was aber machen wir mit der Formulierung von Schönecker, dass auf Intuition basierende moralische Urteile nicht unbedingt unrevidierbar seien? Das will ich anhand des Beispiels von Wolfgang Daschner erörtern. In der in der Öffentlichkeit breit geführten Diskussion waren viele Menschen intuitiv der Auffassung, dass es richtig gewesen sei, dem Angeklagten Magnus Gäfgen Folter anzudrohen, um dadurch

¹ Damit ist eine nicht abgeleitete Schlussfolgerung gemeint.

das Leben des entführten Kindes zu retten. Es war seit fünf Tagen ohne Essen und Trinken.

Das beinhaltet aber, dass man bestreitet, dass es schlecht sei, andere Menschen zu schädigen, dann müsste man um des Kohärenzkriteriums willen weitergehend die These vertreten, dass es moralisch gut sei, andere Personen zu bedrohen. Das aber würde bedeuten, dass wir ein widersprüchliches Wertesystem hätten. Das kann aber nicht sein. Ich habe zur Überprüfung solcher Einzelbeobachtungen und darauf basierender intuitiver Urteile die Unterscheidung von Intuition 1 und Intuition 2 eingeführt, die auf den Nobelpreisträger Daniel Kahneman zurückgeht, der es schnelles und langsames Denken nennt. „Intuitive Prozesse sind typischerweise charakterisiert als schnell, automatisch, mühelos und emotional. Reflektierte Prozesse hingegen sind typischerweise langsamer, stärker kontrolliert, mühevoller und überlegter.“

Aufgrund des Kohärenzkriteriums, das in dem Fall bedeutet, dass das Wertesystem in sich kohärent sein muss, darf es nicht eine Norm geben, die den anderen widerspricht. Würde jemand in dem Fall die Überzeugung haben, dass es richtig sei, andere Menschen durch Folterandrohung psychisch zu schädigen, dann müsste er – wie gesagt – um des Kohärenzkriteriums willen weitergehend die These vertreten, dass es moralisch gut sei, andere Personen zu bedrohen. Das aber kann nicht richtig sein. Dieses Ergebnis erlangt man aufgrund der Überprüfung bzw. der Intuition 2.